

Sozialethik

Aginah, Cyprian Igwemadu: Old Age Insurance as a Socioethical Responsibility. Nigeria in transition, Frankfurt: Peter Lang-Verlag, 1997, ISBN 3-631-31382-9, DM 98,00.

Die in Augsburg von Anton Rauscher betreute Dissertation befaßt sich mit dem Problem der Alterssicherung im Zeitalter der Mobilität und des Umbruchs von der Agrarstruktur zur Industriegesellschaft, von der Traditionsabhängigkeit zur Übernahme westlicher pluralistischer Lebensart in Nigeria, und zwar näherhin beim Stamm der Ibos.

Die Arbeit dürfte sich an zwei entgegengesetzte Leserkreise richten: Einmal an Vertreter der westlichen Zivilisation in Nigeria und in Europa, denen die gesamte gesellschaftliche Problematik des Umbruchs zu Bewußtsein gebracht werden soll, dann aber ebenso an »nostalgische« Anhänger der Tradition. Diesen kann nicht nur bewußt werden, daß sich gewisse Ordnungen und Lebensformen in einer Industriegesellschaft nicht mehr halten lassen, sondern daß sie auch innerlich brüchig geworden sind. Dafür sei nur auf ein Beispiel verwiesen: Die Großfamilie (extended family), die in einer polygamen Familienstruktur unter Einschluß aller Altersschichten weit über 100 Mitglieder unter Führung des Ältesten erfassen kann, verhindert die Ehescheidung mit ihren im Westen bekannten negativen Folgen, gerade für die Kinder, fördert aber auch im Rahmen des großen Beziehungsgeflechts einer solchen Großverwandtschaft die Korruption. Im übrigen beantragen – entgegen der These von der polygamen Veranlagung des Afrikaners – auch Frauen die Scheidung ihrer Ehe, wenn ihr Ehemann mit einer zweiten Frau eine Lebensgemeinschaft aufnimmt.

Der erste der drei Teile dieser Arbeit analysiert die Stellung des alten Menschen in der traditionellen nigerianischen Gesellschaft: Dieser ist in die Strukturen der Großfamilie eingebettet, die drei Gruppen umfaßt, nämlich die Lebenden, die Verfahren und die Ungeborenen. Hier können nur in Stichworten die vielen behandelten Einzelthemen gestreift werden: Ahnenverehrung, Reinkarnation, Vor- und Nachteile der Großfamilie, der Polygamie, die Ehescheidung, die nicht nur den Kindern, sondern auch den Großeltern schadet, Folgen des Todes eines Ehepartners für die alten Angehörigen. Es wird deutlich, daß die Problematik des Umbruchs nicht nur von ökonomischen Umwälzungen abhängt, sondern ebenso von einem Wertekonflikt und von geistigen und religiösen Änderungen. Der alte Mensch war geschätzt, verliert aber infolge

westlicher Einflüsse auch an Achtung (der sog. ageism).

Der zweite Teil setzt sich mit der Sorge der Kirche und des Staates für die Alten auseinander, wobei auch Vergleiche mit islamischen Methoden angestellt werden. Mißgriffe der Missionare werden genannt, doch wird das Pro und Contra ihres Wirkens gegen die Leftists, welche die Missionierung für ein totales Unglück halten, vorsichtig abgewogen: Schulen, Krankenhäuser und Altenheimen zeigen im positiven Sinn das Wirken der christlichen Missionare.

Die konkreten Probleme der Altersvorsorge werden – der dritte Teil – in Stichworten genannt: Abhängigkeit von ausländischen Spenden, Inflationsrisiko bei Lebensversicherung, Korruption, mangelnde Aufklärung und Sensibilität für die Problematik bei den noch Arbeitenden. Die dynamische Rente wird von Vf. allerdings nicht ins Kalkül gezogen. Vf. plädiert für ein stärkeres Engagement der Kirche, da auf staatliche Maßnahmen jetzt noch kaum zu warten ist.

Der Vf. wertet vor allem englischsprachige Literatur aus. Insofern ist seine Dissertation auch hier grenzübergreifend. Es handelt sich einmal um eine klare Bestandsaufnahme und um die konkrete Schilderung der Umbruchssituation. Die Arbeit besitzt hohen Informationswert. Der Vorschlag, die Alterssicherung auf der Ebene »unterer« Gemeinschaften zu regeln und nicht auf der staatlichen, dürfte in die richtige Richtung weisen. Es sind sicher noch weitere Untersuchungen zu leisten, aber diese können zur Bewältigung der Altersprobleme auf einer guten Grundlage weiterbauen. Die Probleme der Ibos und ihre Lösungsmöglichkeiten sind exemplarisch für weite Gebiete Afrikas geschildert, analysiert und auf gangbare Wege für die Zukunft eindrucksvoll bedacht worden. Die Dissertation kann Europäer vor sach- und situationsfremden, oft ideologischen Lösungsversuchen bewahren.

Anton Ziegenaus, Augsburg

Schnarrer, J. Michael: Arbeit und Wertewandel im postmodernen Deutschland – Eine historisch-ethisch systematische Studie zum Berufs- und Arbeitsethos, Hamburg: Kovac 1996, 332 S., ISBN 3-86064-461-0, DM 128,00.

Für die moderne Gesellschaft werden Fragen der Arbeitsordnung, der Arbeitslosigkeit und des Arbeitsethos immer wichtiger. Schnarrer kennt die

Probleme in der ehemaligen DDR ebenso wie die einschlägigen Fragen im wiedervereinigten Deutschland. Der Autor greift aber vor allem die Grundsatze probleme des Arbeits- und Berufslebens und der sozialetischen Zusammenhänge auf. Besonders wichtig sind ihm die geschichtlichen Fragen.

In einer Konfrontation der Arbeitsprobleme unserer Gesellschaft mit den Ordnungsgrundsätzen der christlichen Soziallehre, dies vor allem auch aus der Sicht der Enzyklika »Centesimus annus«, werden zukunftsweisende Lösungen herausgestellt. Das Solidaritätsprinzip zwingt zum Ausgleich in der Arbeitsgesellschaft, zu einer Sozialpo-

litik, welche die Erfüllung der existentiellen Lebenszwecke jedes einzelnen Menschen sicherstellt. Das Subsidiaritätsprinzip will Hilfe zur Selbsthilfe ermöglichen. Am Beispiel des wiedervereinigten Deutschland zeigt Schnarrer, daß die großen regionalen Unterschiede innerhalb eines Staates verringert und ausgeglichen werden müssen. Dazu kommen heute die Ausgleichsprobleme im internationalen Bereich, so in der EU. Das Gemeinwohl verlangt, einer verstärkten sozialen Differenzierung entgegenzuwirken und die humanen Werte gegenüber den ökonomischen mehr herauszustellen.

Alfred Klose

Die Religionen

Stubenrauch, Bertram: *Dialogisches Dogma. Der christliche Auftrag zur interreligiösen Begegnung (Quaestiones Disputatae 158)*, Freiburg: Herder 1995, 264 S., ISBN 3-451-02158-7, DM 48,00.

Der vorliegende Band ist die Überarbeitung einer Habilitationsschrift, die von der Katholisch-Theologischen Fakultät der Universität Regensburg (der Dank des Vf. gilt W. Beinert als Betreuer) im Wintersemester 1994 angenommen wurde. Vf. geht es in dieser Arbeit um eine »Theorie des Christentums«, bei der »die Implikationen der traditionellen Glaubenslehre ... so zu überdenken (sind), daß ihre bislang anders bewertete oder schlicht unterschätzte Tragweite bei gleichzeitiger Wahrung ihrer Substanz neu zum Tragen kommt«. Es soll eine »christliche Innenschau« (Vf. sagt, daß er von einer Vision ausgehe) eröffnet werden, die geeignet ist, »eine Theologie der Religionen zu ermöglichen« (23 f.). Der Dialog bleibt deshalb ausschließlich ein innerchristlicher und wird um der theologischen Voraussetzungen für einen noch zu führenden interreligiösen Dialog willen auf dogmengeschichtlichem und dogmatischem Gebiet geführt. Es wird ausdrücklich darauf verzichtet, auf konkrete Phänomene und Inhalte in den außerchristlichen Religionen einzugehen. Wir haben es m. a. W. mit einem Theorieentwurf zu tun, der die theologischen Voraussetzungen für ein Gespräch mit den Religionen aufzeigen und seine Durchführung begründen soll.

Den Schlüssel zum Ganzen dieses Versuches findet Stubenrauch in der Lehre von der Selbstentäußerung (Kenosis) Gottes durch die Menschwerdung des Sohnes. Menschwerdung heißt für ihn »dialogale Bezogenheit auf alle religiösen Äußerungen des menschlichen Geistes und damit seinen Willen, diese Äußerungen in seine welthafte Epiphanie zu integrieren« (26). Daß in dieser Weise Bezogenheit und Integration in eins gesetzt werden können, hängt freilich mit dem ausdrücklichen

Verzicht des Vf. zusammen, auf die Religionen im Konkreten einzugehen. Die Abstraktion »Religion« ist durchgängig der Topos, auf den Stubenrauch seine Untersuchung bezieht. Dabei hätten der Rekurs auf die biblischen Texte und der Verweis auf die Stimmen der Kirchenväter, beides kommt in den einzelnen Kapiteln keineswegs zu kurz, diese Ineinsetzung fraglich erscheinen lassen müssen. Gerade bei der Synopse der biblischen Kernstellen Phil 2 und Joh 1, wie sie der Vf. vornimmt, ist doch nicht zu übersehen, daß die Kenosis des göttlichen Logos den Kreuzestod auf Grund von Dialogverweigerung unter Berufung auf das mosaische Gesetz, also auf »Religion«, einschloß. Der zweifellos interessante und anregende Versuch, den interreligiösen Dialog aus der Kenosis zu begründen, schließt darum vom Ereignis selber her die Spannung von Beziehung und Beziehungsverweigerung, von Integration und Desintegration, von Akzeptanz und Widerspruch ein. Diese Spannung kann auch nicht dadurch aufgehoben werden, daß der »Kenosisgedanke« mit der »Idee des Pleromatischen zusammengeschaut« (29) wird. Stellen wie Joh 1,16 (ek tou pleromatos autou) und Joh 19f. (pan to pleroma) lassen sich mit dem Prinzip der Menschwerdung nicht in der Weise zusammenfassen, daß sie die »hermeneutische Leitidee« abgeben für eine unterschiedslos gefaßte Allgemeinheit von »Religionen«.

Die Durchführung des gewählten Programms erfolgt in sieben Kapiteln. Sie stehen paradigmatisch für den Anspruch des Vf., »Überlegungen des Zweiten Vatikanums fort(zu)schreiben: Die Religionen, die als Systeme (?) personale Hingabe einfordern und als Objektionen des religiös denkenden Geistes Ausdruck eines unbedingten Vertrauens sind, halten das Material bereit, mit dem die kenotische Selbstzusage Gottes an die Welt beantwortet wird« (68).